

„Bauern stärker berücksichtigen“



Miriam Preiß (von links), Stefan Werth, Doris Mezger, Guido Blackert, Florian Dangel und Karl Heinz Jacob. Foto: Bugge

NORD-OST-UMGEHUNG - Usinger Landwirte sehen eine Existenzbedrohung

USINGEN - (bu). Die Planung für die Nord-Ost-Umgehung müsse die „landwirtschaftlichen Interessen“ der Vollerwerbsbauern aus der Kernstadt stärker als bisher berücksichtigen. Darin sind sich Florian Dangel, Geschäftsführer des Kreisbauernverbands, und die Landwirte einig. Die geplante Trasse, für die landwirtschaftliche Böden versiegelt werden, zerschneide die Betriebsflächen; hinzu kommen weitere Verluste von Feldern und Wiesen für Ausgleichsmaßnahmen. Eine solche Planung sei existenzbedrohend und deshalb abzulehnen.

Ihre Höfe liegen rund um Usingen. Und ebenso wird die Umgehungsstraße von der B 275 aus Bad Nauheim über die Weilburger Straße bis hin zur Südtangente die Stadt im Norden umrunden. Bei Doris Mezger und Guido Blackert vom Hof Usatal, an der B 275 gegenüber der Walkmühle zu finden, werden 70 Prozent ihrer Flächen zerschnitten. Sie verlieren 20 bis 30 Hektar Land. Karl Heinz Jacob, dessen Karlshof weiter nördlich liegt, rechnet ebenso mit dem Verlust von 40 Prozent

seiner 90 Hektar. Stefan Werth vom Hattsteiner Hof im Norden mit seiner Pensionspferdehaltung an der Hattsteiner Allee rechnet, dass bis zu 50 Hektar seiner 120 Hektar wegfallen. Miriam Preiß vom Stockheimer Hof, stadtnah am Stockheimer Weg, beschreibt es plastisch: Auf den direkt angrenzenden Weiden, wo jetzt am Stockheimer Bach in Richtung Südtangente ihre Kühe grasen, soll ein großes Regenrückhaltebecken entstehen. Auch wird dort Fläche für den Straßenbau gebraucht.

Neue Planungsrunde

Die Bauern melden sich gut sechs Jahre nach der Anhörung in der Usinger Stadthalle zu Wort, weil die Ortsbauernverbände derzeit von einem Planungsbüro zur seither überarbeiteten Planung und vor allem zu den Flächen für die Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen befragt werden, erklärt Dangel.

Es sei keineswegs so, dass die Bauern aus Eschbach hinter der Umgehung stünden. Auch sie wollten eigentlich die Trasse nicht. Wenn sie aber komme, dann könnten sie zumindest mit den Vorgaben leben, fasst der Kreisgeschäftsführer die Eschbacher Meinung nach einem eigenen Treffen dort (der UA berichtete) zusammen.

Ganz anders die Usinger, zu denen noch Herbert Oppelt vom Waldhof (westlich vom Hattsteinweiher) gehört. Aus ihrer Firmensicht dürfte die Umgehung so gar nicht gebaut werden. Wenn sie dennoch komme, dann aber mit einer „produktionsintegrierten“ Planung, mit mehr Rücksicht auf die betrieblichen Belange. Es gehe nicht alleine um die existenzbedrohenden Flächenverluste, die Ackerbau und Weidewirtschaft begrenzen, sondern auch um die Erreichbarkeit der Felder und Wiesen diesseits und jenseits der Straße. Zudem entstünden viele kleine „Fitzelchen“. Diese Größen und die Fahrerei seien alles andere als wirtschaftlich. Außerdem sei mit weiteren Betriebseinschränkungen wegen Natur- und Landschaftschutz zu rechnen.

„Mit dem, was da geplant ist, können wir nicht leben, werden aber sterben. Deshalb werden wir dagegen kämpfen“, formuliert martialisch Karl Heinz Jacob, der in 30 Jahren jetzt die dritte Trassenvariante vorliegen hat. Er beschreibt zudem eine üble Hängepartie: Die Landwirte sind nicht die Landeigentümer, die etwa beim Straßenbau Grundstücke verkaufen und den Reibach machen. Von den Grundstücken, die die Bauern bewirtschaften, gehörten über 90 Prozent gar nicht ihnen, sondern sind zum Großteil von ehemaligen Landwirten gepachtet. Da derzeit im Detail noch unklar ist, welche Grundstücke für den Straßenbau gebraucht und gekauft werden müssen, könne man kaum zukaufen oder pachten. Eine weitere Unsicherheit bestehe in den eigenen Betrieben. Wer wolle schon die Nachfolge auf einem Hof antreten, dessen Zukunft so ungewiss ist?

„Keine Egoismen“

Es gehe, unterstreicht Ortslandwirtin Miriam Preiß, nicht um Egoismen einer Handvoll Landwirte. Die Arbeit der Bauern in der Pflege und Bewirtschaftung sei aktiver Natur- und Landschaftschutz; sie produzierten in den Familienbetrieben regional ihre Produkte für die Versorgung der Menschen ohne lange Wege, was überall angestrebt werde. Das sei als Faktor anzuerkennen.

Bauern-Funktionär Florian Dangel: „Mit dieser Planung sind die Betriebe frei zum Abschluss.“